Theodor Fröhlich redivivus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **53 (1943)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901484

Nutzungsbedingungen

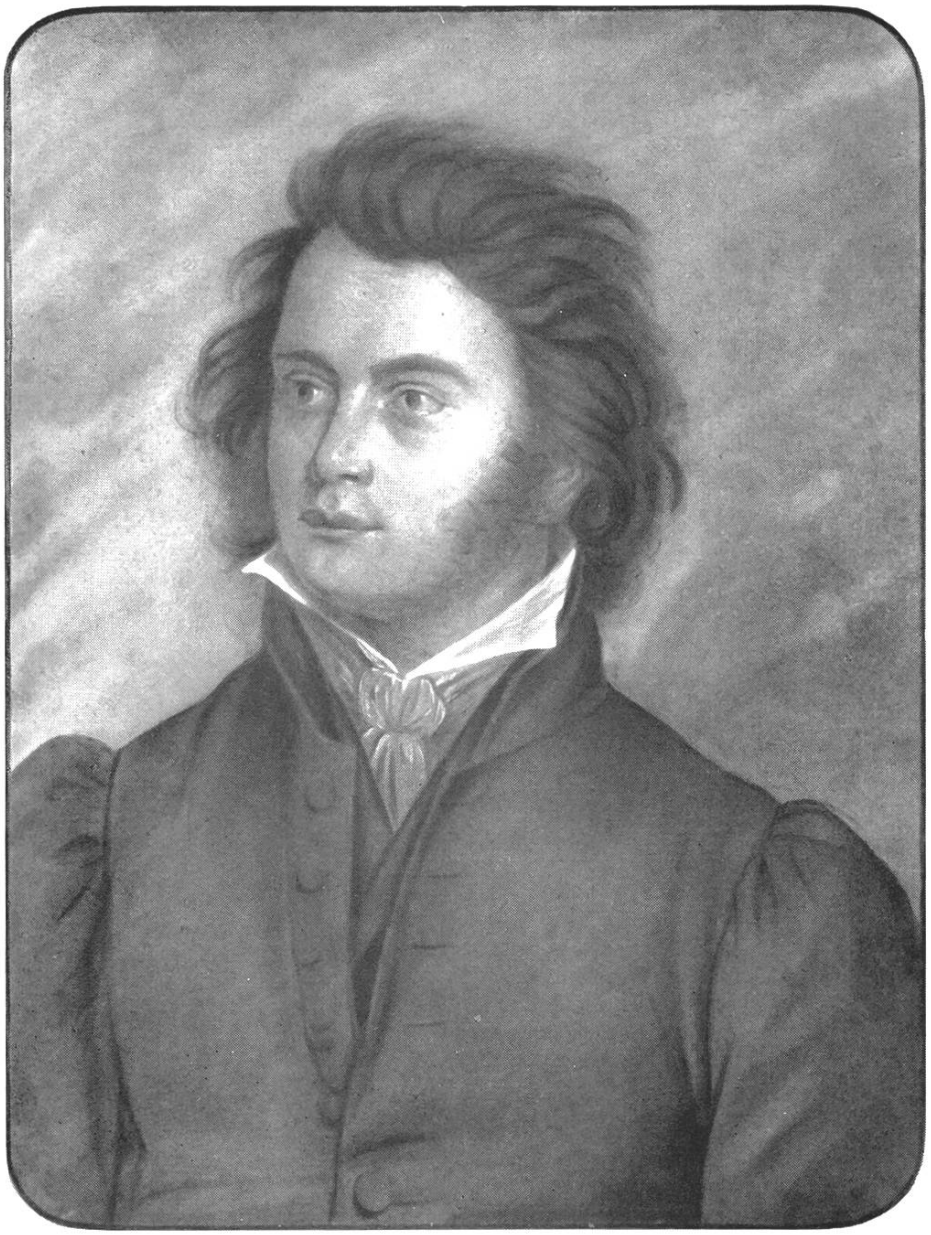
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

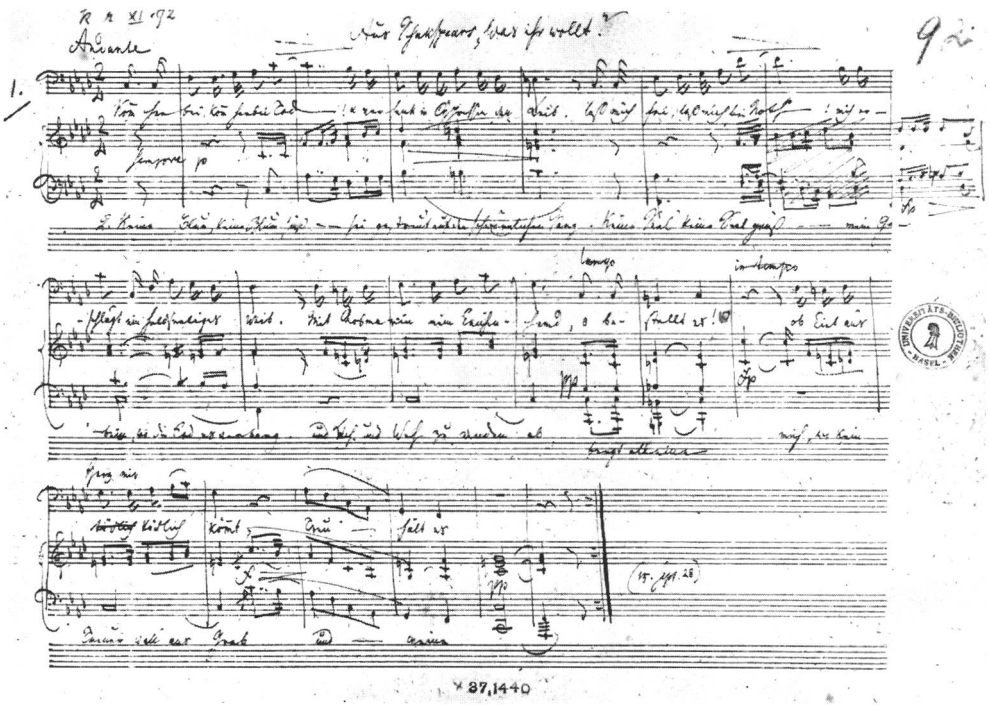
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Komponist Theodor Fröhlich
von Brugg; geb. 20. Februar 1803, gest. 19. Oktober 1836



Manuskript von Theodor Fröhlich:
Erstes Lied zu Shakespeare's „Was ihr wollt"

Theodor Fröhlich redivivus

Fast ein Jahrhundert lang war es um den Brugger Komponisten Theodor Fröhlich, den Bruder des Dichters Abraham Emanuel Fröhlich, still geblieben. Erst anläßlich seines 100. Todestages am 19. Oktober 1936 wurde von der musikwissenschaftlichen Welt auf die Bedeutung Thedor Fröhlichs wieder hingewiesen.

Schon in früher Jugend zeigte sich bei Fröhlich eine starke musikalische Begabung. Aber sein Vater veranlaßte ihn, nach Beendigung der Gymnasialzeit zunächst einmal die Rechte zu studieren. Er besuchte erst die Basler Universität, dann wandte er sich nach Berlin. Die Eindrücke, die er vom dortigen Musikleben empfing, machten seinen Entschluß endgültig, sich ganz der Musik zu widmen. Er kehrte in die Heimat zurück und trat in Beziehung zu Hans Georg Nägeli, den Brüdern Gersbach und andern Schweizer Musikern. Im Jahre 1826 erhielt er ein Stipendium der aargauischen Regierung, das ihm ein gründliches Musikstudium in Berlin ermöglichte. Er wurde Schüler von Bernhard Klein und Zelter und kam in freundschaftliche Verbindung mit dem Kreis um Mendelssohn. Im Jahre 1830 wurde er nach Aarau als Musikdirektor gerufen, wo er eine rastlose Tätigkeit als Dirigent, Lehrer und Komponist entfaltete und das dortige Musikleben auf eine bemerkenswerte Höhe brachte. Aber immer häufiger unterlag er seelischen Depressionen, die schließlich zum selbst gewählten Tode in der Aare führten.

Die Kompositionen Theodor Fröhlichs waren zu seinen Lebzeiten wenig verbreitet und sind nach seinem Tode rasch vergessen worden. Die wenigen Drucke sind längst vergriffen, der umfangreiche handschriftliche Nachlaß ist erst in neuester Zeit aufgefunden, in der Basler Universitätsbibliothek geordnet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Erst jetzt offenbart sich Fröhlichs Bedeutung als eines der wichtigsten Schweizer Musiker aus der Zeit der Romantik. Neuausgaben von Gesangs- und Instrumentalwerken, zum größten Teil Erstausgaben, enthalten eine Musik, deren Frische und Melodiereichtum unwider-

stehlich hinreißen. Nun wird der Name Theodor Fröhlichs, des Komponisten des Volksliedes „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", nicht sobald wieder aus der Erinnerung verschwinden.

Unbekannte Lieder von Friedrich Theodor Fröhlich zu Theaterstücken

Daß der bedeutende, doch viel zu wenig bekannte Schweizer Komponist Friedrich Theodor Fröhlich (1803–1836) sich mit dem Gedanken trug, eine Oper zu komponieren, geht hervor aus seinem Briefwechsel mit Wilhelm Wackernagel. Erhalten sind uns jedoch keine eigentlichen dramatischen Kompositionen von ihm; seine Stärke lag vielmehr im Lyrischen, ähnlich wie bei Schubert.

Friedrich Theodor Fröhlich wurde geboren am 20. Februar 1803 in Brugg [1]), so daß wir dieses Jahr – 1943 – die 140. Wiederkehr seines Geburtstages feiern können.

Das schien mir ein passender Anlaß, einmal einige Mitteilungen zu machen über seine Kompositionen zu lyrischen Einlagen in dramatischen Werken. Die Dichter, die ihn dazu inspirierten, waren Goethe, Schiller und Shakespeare. Obschon von diesen Kompositionen noch nichts gedruckt wurde, ist anzunehmen, daß Fröhlich an eine Publikation dachte. Denn es haben sich von verschiedenen dieser Lieder mehrere Manuskripte erhalten, so von den Liedern zum Anfang von Schillers „Wilhelm Tell" [2]). Diese entstanden 1827. Eines der Manuskripte

---

[1]) Die bekannten biographischen Handbücher geben, nach dem Nekrolog in der Allg. Musikal. Zeitung 1837, fälschlich den 25. als Geburtstag an.

[2]) Eines derselben trägt die Bezeichnung: „10. Werk." Es tut nichts zur Sache, daß als opus 10 dann nicht dieser „Kuhreigen aus Schillers Wilhelm Tell" gedruckt wurde, sondern – 1832 – „Zwölf Lieder von Justinus Kerner mit Begleitung des Pianoforte". Wie aus dem Briefwechsel mit W. Wacker-